

# Starke Stimmen beenden Dalheimer Sommer

Festivalabschluss mit Ensemble Inégal und Dvorák-Messe / Formation mit hervorragenden Solisten

VON GUNTHER GENSCH

■ **Lichtenau-Dalheim.** Die Kulturtag des Dalheimer Sommers gehen mit Bravour zu Ende, am Sonntag gastierte das Ensemble Inégal aus Prag in der voll besetzten Klosterkirche mit geistlicher Musik von Antonín Dvorák (1841-1904). Zur Einstimmung auf seine D-Dur-Messe op.86 erklangen bewegende Gesangs- und Instrumentalwerke, geschrieben als „persönliches Zeugnis meines Glaubens und meiner Liebe zu Gott“. In diesem Sinne verstand er sich als Erneuerer der Kirchenmusik mit dem Bemühen, die schwärmerisch romantischen Strömungen des Biedermeier durch versächlichten Kompositionsstil abzulösen und die Gotteshäuser mit zeitgerechten Klängen zu füllen.

Dvoráks op.19B „Ave Maria“ wird heute gesungen von Solotenor Jaroslav Brezina, hell und klar, sauber artikuliert kommen die verheißungsvollen Worte an die Gottesmutter im lateinischen Urtext. Danach lässt Gabriela Eibenová mit durchdringendem Sopran „Ave maris stella, Meerstern, ich dich grüße“ erstrahlen, von Adam Viktora, Leiter des Ensembles, auf echtem Harmonium ge-

fühvoll begleitet. Weitere Solisten stellen sich vor, im op.19A „O sanctissima..“ wirken die samtig gefärbte Altlage von Lenka Cermáková und Roman Hoza mit kraftvollem Bass. Dazwischen spielt Vladimír Roubal auf dem Harmonium zwei Präludien, raumfüllend ungewöhnlich ertönt das selten verwendete Orgel-Ersatz-Instrument, zur Dvorák-Zeit als technische Neuentwicklung in seine Kompositionen oft einbezogen.

Das anregend zusammengestellte Vorprogramm endet mit effektivem Arrangement, der Solotenor beginnt den Lobge-

sang zum Fest der Dreifaltigkeit, hinter dem Vorhang ertönen die Stimmen der Solistinnen als eine Art antiphonischer Hymnus. Nach diesen Darbietungen unschwer zu erkennen, ist das Ensemble Inégal eine hochprofessionelle Vereinigung ausgewiesener Vokal- und Instrumentalsolisten, die seit dem Jahr 2000 unter der künstlerischen Leitung von Adam Viktora europaweit konzertieren. Er pflegt ein vielseitiges Repertoire von Renaissance bis Romantik in moderner Dramaturgie und Performance, so entstand mit den besten tschechischen Sängern und

Musikern diese einzigartige Formation.

Zur Messe in D-Dur, op.86, für vier Solo- und Chorstimmen kommen jetzt zwölf Ensemblemitglieder aufs Podium, jede Stimmlage ist dreifach vertreten, die schon bekannten Solisten reißen sich ein, Cello (Petr Maslan) und Kontrabass (Ondrej Balcar) unterstützen das Harmonium. In dieser Besetzung kommt das Werk in seiner rekonstruierten Originalfassung von 1888 als „Doppelquartett“ zu Gehör, die Art dieser Vertonung sowie überschaubare Gesangspartien machen die Messe zum beliebten

Aufführungsobjekt romantischer Kirchenmusik.

Den Anfang des „Kyrie“ bereiten die Soprane, gleich kommen die Tenöre und Altstimmen dazu, mit Bass und Kontinuum brandet der Lobgesang auf, die starken Stimmen der Profis vermögen leicht, einen größeren Chor zu ersetzen. Schwebend, fast tänzerisch, wirkt der erste Satz in der seit langem entweihten Kirche und erzeugt, von seiner Funktionalität entbunden, zwiespältige Gefühle. Das dröhnende „Gloria“ wird besinnlich im misere nobis, erhebender Fugato gesang und ein lautstarkes „Amen“ setzen einprägsame Akzente.

Große Innigkeit vermittelt auf fast gregorianische Art der Wechselgesang im „Credo“, das Bekenntnis zu Gott leuchtet in allen Farben und Stimmlagen als ein Höhepunkt interpretatorischer Gestaltung. Neben den hervorragenden Solisten wirken die Stimmen der weiteren Gesangskünstler ebenso ausdrucksstark und leistungsfähig, wodurch das Konzept von Adam Viktora in dramatischer Unmittelbarkeit wirken kann. Zum feierlichen Schlussgesang wird das „Agnus Dei“ in einer durch lang anhaltenden Beifall hervorgerufenen Zugabe.



Überzeugend: Das Ensemble Inégal aus Tschechien.

FOTO: GUNTHER GENSCH

Neue Westfälische 

Lokale Kultur

NR. 197, DIENSTAG, 26. AUGUST 2014

# Klangschön und geschmeidig

Prachtvoller Abschluss der Tage Alter Musik

■ Von Günther Wiedemann

Lichtenau (VV). Zum festlichen Abschluss der »Dalheimer Tage Alter Musik« gastierte in der Klosterkirche das Prager »Ensemble Inégal«, dessen Mitglieder zu den besten tschechischen und internationalen Sängern und Instrumentalisten zählen.

Mit dem Namen Dvorák verbindet sich heute wohl vor allem seine berühmte Neunte Sinfonie »Aus der neuen Welt«. Es entsprach der Absicht des im Jahr 2000 gegründeten Ensembles, in diesem Konzert auch weniger bekannte Werke des berühmten tschechischen Komponisten einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Dass sich das »Ensemble Inégal« durch die Auswahl von zwölf hochkarätigen Solisten auszeichnet – jeweils drei in Sopran, Alt, Tenor und Bass –, bewiesen bereits die Wiedergaben des »Ave Maria«, des »Ave maris stella« sowie des »O sanctissima« durch Gabriela Eibenová (Sopran) und Jaroslav Brezina (Tenor), die die schlichte Melodik Dvoráks außergewöhnlich klangschön und geschmeidig in den Höhen zum Leuchten brachten. Ganz im Einklang mit den Solisten begleitete Vladimir Roubal am Harmonium einfühlsam und klanglich ausgeglichen.

Im Mittelpunkt des Konzerts stand die Wiedergabe seiner Messe D-Dur, op. 86 in der Fassung für Vokalensemble, Harmonium, Violoncello und Kontrabass. Eine volkstümliche Prägung der Melodik, harmonischer Reichtum und spätromantischer Ausdruck verbinden sich hier zu einem Werk

von tiefer Religiosität, das musikalisch weniger von der Wucht der Dramatik als vielmehr von bewegenden Momenten der Meditation geformt ist.

Die Wiedergabe durch die Sängerinnen und Sänger des »Ensembles Inégal« zeichnete sich durch ein Höchstmaß an gesanglich-chorischer Kultur aus. Keine der Stimmen trat isoliert hervor, so dass die Ausgewogenheit der klanglichen Relationen, getragen von der ausgezeichneten Akustik des Kirchenraums, in hervorzuhebender Klarheit die Aufführung bestimmte.

Ob in den strahlenden Dreiklängen des »Gloria in excelsis«, dem melodisch weitgespannt-expressiven »qui tollis« oder dem eindringlichen »misere nobis«: Wie Ensemble-Leiter Adam Viktora immer wieder dynamisch differenzierte Abstufungen mit intensivem Ensembleklang verband, wie er behutsam den Fluss der Melodik mit einer sorgfältigen Sprachdeklamation ausbalancierte, verdient uneingeschränkte Bewunderung. Hier wurden durch absolute Sicherheit der Intonation und glasklare Transparenz alle Tugenden herausragenden Ensemblegesangs demonstriert.

Das ruhige »dona nobis pacem« erfüllte abschließend durch die Homogenität der Stimmen, die die Intensität des Ausdrucks mit strömender, einzig der sinnvollen Nachzeichnung musikalischer Zusammenhänge verpflichteter Vokalität verbindet, prachtvoll den Raum der spätgotischen Klosterkirche und klang auch in der Stille noch lange nach.

Begeisterter Applaus wurde mit dem »Cum sancto Spirito« und dem »Dona nobis pacem« belohnt und unterstrich erneut den Ausnahmestandard dieser international erfolgreichen Formation.